

Ein dörfliches Stück Stadt: Schulanlage Erlen in Emmenbrücke

Autor(en): **Gadient, Hansjörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-79874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

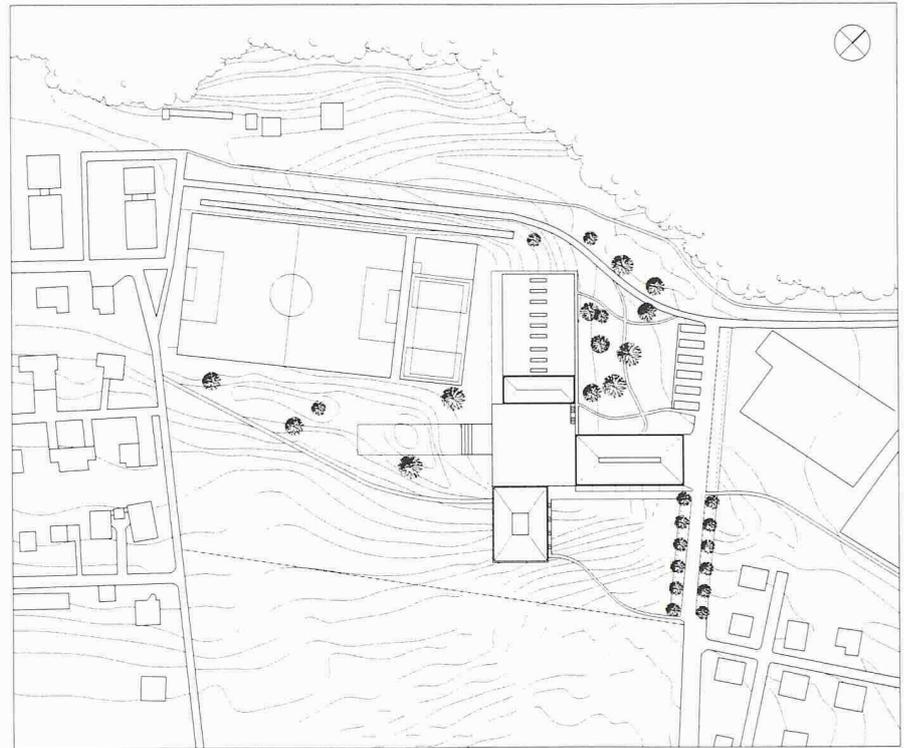
Hansjörg Gadiant, Forch

Ein dörfliches Stück Stadt

Schulanlage Erlen in Emmenbrücke

Situation

0 10 50 100m



Agglomeration im Schweizer Mittelland, grüne Lage am Siedlungsrand, Kolonien von Einfamilienhäusern, eine neue Schule; die Aufgabe ist Standard. Für die junge Architektengemeinschaft Aschwanden, Schürer und Kretz wird sie zur Herausforderung und zum Ausdauerstest. Das Ergebnis überzeugt auf der städtebaulichen und konzeptionellen Ebene; die Ausführung lässt Fragen offen.

Die Voraussetzungen gleichen sich: Eine Gemeinde mit Baulandreserven im Einzugsbereich einer Stadt wächst, sie braucht Schulräume für die neuen Kinder. Emmen profitiert von der hügeligen Landschaft mit Weitblick auf die Berge und von der Nähe zu Luzern. Auf 28 000 Einwohner ist die Gemeinde gewachsen, wahrscheinlich zu schnell, jedenfalls ohne ablesbare Struktur und vor allem ohne einen städtischen Schwerpunkt, der Zentrum sein könnte. Älteres und Altes, Modernes und Postmodernes haben sich zu einem Agglomerationsbrei vermischt. Die traditionelle Stadt jedenfalls sucht man vorerst vergebens.

Stadtteil – Dorfplatz

Theres Aschwanden und Daniel Schürer mit Richard Kretz haben nun für Emmen ein Stück gewohnter Stadtgestalt geschaffen. Sie haben aus dem Programm für ein grosses Schulzentrum eines für vier Häuser destilliert und diese um einen strengen Platz gruppiert. Obschon eines davon auf seine Verwirklichung wartet, wirkt die Figur schon mit dreien. Als schulische Akropolis überragt die strenge Anlage einen Teppich aus Einfamilienhäusern und wird

Aufgabe und Ort mehr als gerecht. Die Bauten stehen mit ihren Schmalseiten an den Platzrändern und erlauben über Eck den Blick in die umliegende Landschaft. Aus dem introvertierten Hof ist ein mit dem Umraum verbundener Platz geworden. Als Kippbild lässt sich der Situationsplan wie eine Gruppe von Solitären einerseits und wie ein stark geöffneter Stadtkörper andererseits lesen. Der Effekt sind streng gerahmte und dadurch umso schönere und überraschendere Ausblicke. Häuser und Schule zusammen bilden als Ganzes aber noch immer keinen Stadtteil, denn der «städtebauliche» Topos bleibt dörflich: das dominierende öffentliche Gebäude ist die Schule, darum herum Wohnhäuser, Weiden und Äcker. In Emmen sind es keine Innerschweizer Bauernhäuser, die Weiden sind Sport- und Parkplätze, die Äcker neu bepflanzte Streuobstwiesen. Aus dem Dorfschulhaus mit sechs Klassen ist eine Anlage für 500 Schüler geworden.

Der zentrale Platz

Es war das erklärte Ziel der Architekten, dem Quartier ein Zentrum zu geben. Zentrum des Zentrums sollte der Platz

sein, ein Ort für Feste, Spiele und Sport, ein Ort auch, wo man sich als Jugendlicher mit Freunden verabredet und sich die Zeit vertreibt. Der neue Platz ist kahl. Strenge symmetrische Fassaden fassen ihn. Kein Baum, kein Strauch schmückt ihn, Asphalt als Belag. Dass ein hartes Kostenregime zu solch spartanischem Ergebnis geführt haben muss, ist die naheliegende Vermutung. Die Architekten verneinen: ein multifunktionaler asphaltierter Platz, etwa für die Skateboard-Fahrer, keine Bäume, dafür freie Sicht nach aussen. Der Platz ist schön proportioniert. Ob das Konzept wirklich aufgeht, wird sich zeigen, wenn die Bäume auf den umliegenden Streuobstwiesen grösser sind. Ein genial einfaches, aber wirkungsvolles Gestaltungselement hat sich das beteiligte Luzerner Landschaftsplanungsbüro von Fritz Dové ausgedacht: Neigung und Entwässerung des Platzes sind so angelegt, dass sich mit einem einzigen geschlossenen Schieber in der Mitte ein rechteckiger Wassertümpel stauen lässt. Er soll im Sommer zum Planschen einladen und im Winter kann man ihn zur Eisbahn gefrieren lassen. Wenn der Abwart mitspielt, wird der Platz

Pausenbereich Oberstufe



Panoramaweg



Turnhalleneingang

Am Bau Beteiligte

Bauherrschaft:

Gemeinde Emmen, Emmenbrücke

Architekten:

Architektengemeinschaft Theres Aschwanden & Daniel Schürer Architekten, Zürich; Richard Kretz Architekt, Luzern

Mitarbeit:

René Wermelinger, Armin Heini

Kostenplaner:

Büro für Bauökonomie, Luzern

Bauingenieure:

Turnhallentrakt: Bless Ingenieure AG, Emmenbrücke. Spezialtrakt: Brigger & Käch Ingenieure, Reussbühl. Klassentrakt: Weilenmann & Blättler AG, Emmenbrücke. Umgebung: E. Herzog AG, Emmen

Landschaftsarchitekt:

Fritz Dové mit Jo Ottiger, Luzern

Heizungs- und Lüftungsplanung:

Ottiger & Partner, Emmenbrücke

Elektroingenieur:

Jules Häfliger AG, Luzern

Sanitäringenieur:

Kaufmann & Partner, Emmenbrücke

Bauphysiker:

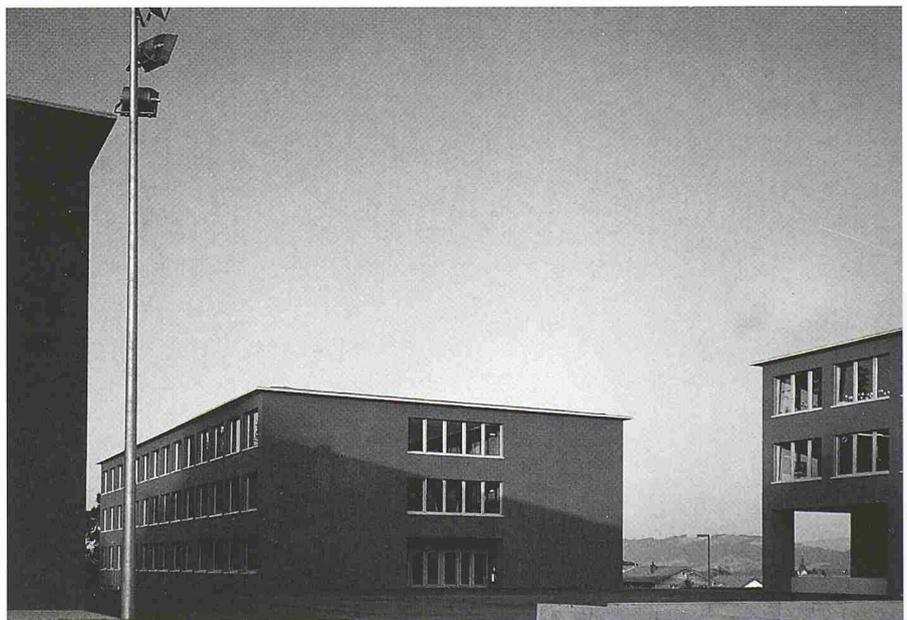
Martinelli & Menti AG, Meggen

Generalunternehmer:

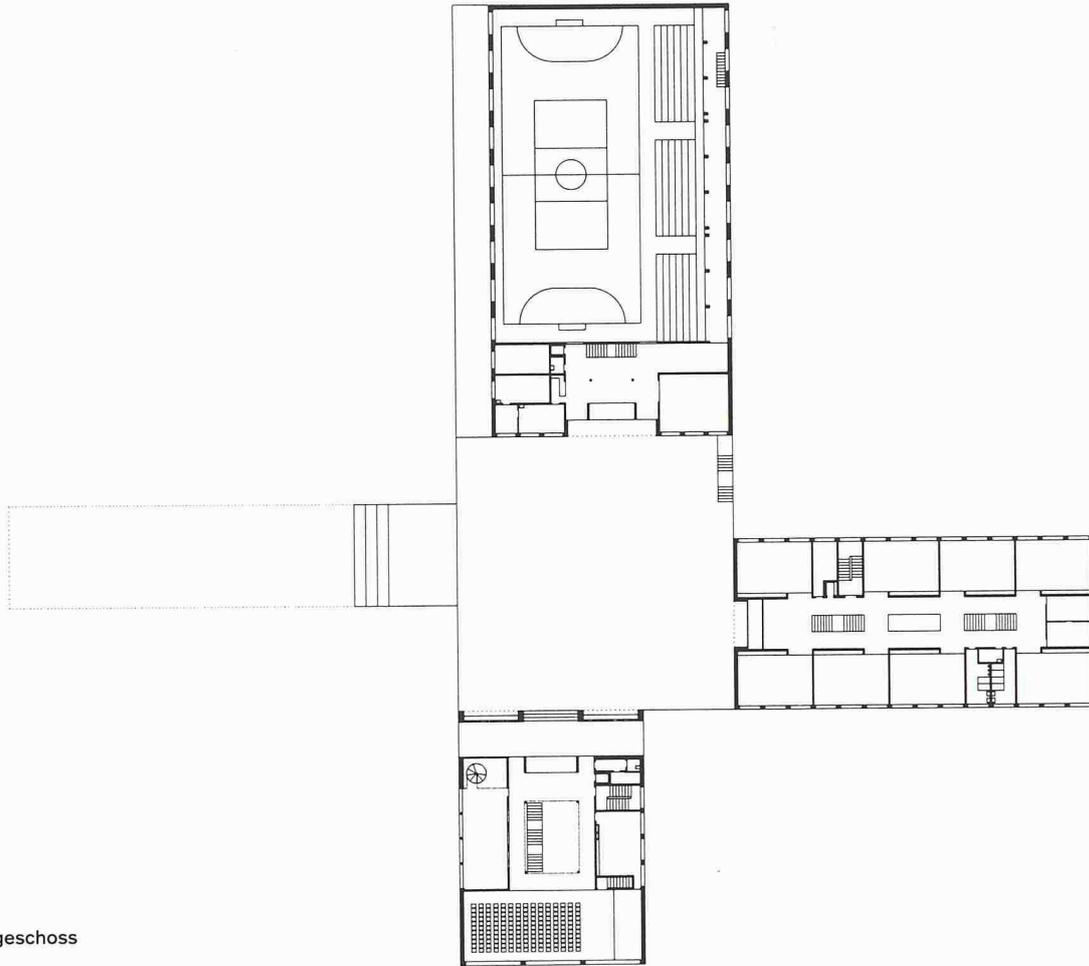
Anliker AG, Emmenbrücke

Fotograf:

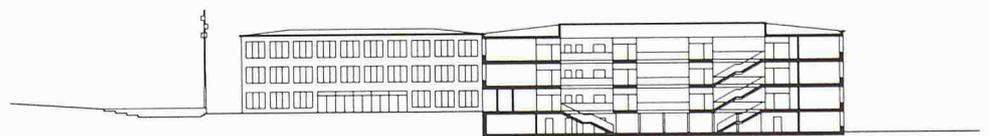
Walter Mair, Zürich



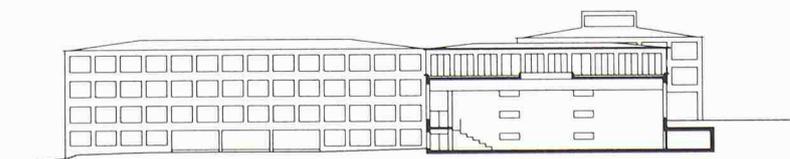
Zentraler Platz



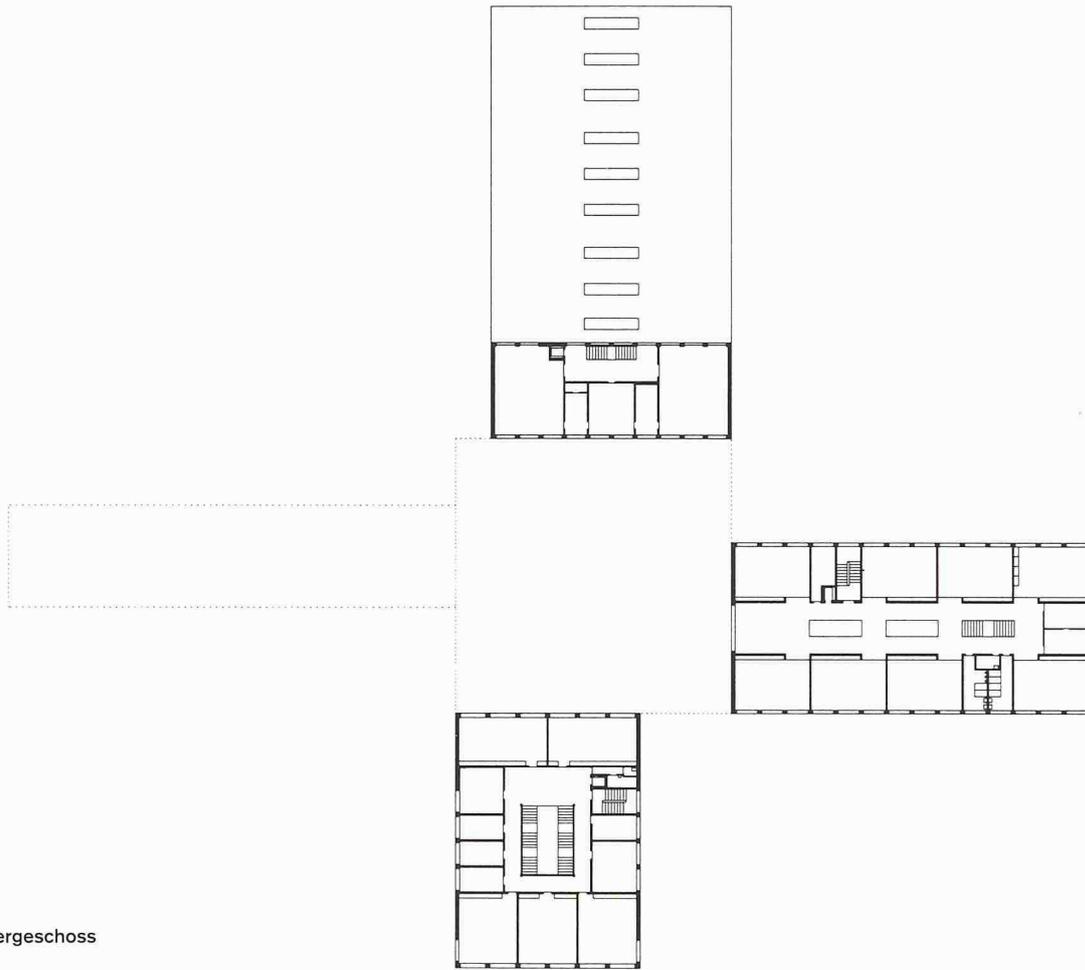
Grundriss Erdgeschoss
Mst.: 1:1000



Längsschnitt Klassentrakt
mit Ansicht Turnhallentrakt
Mst.: 1:1000

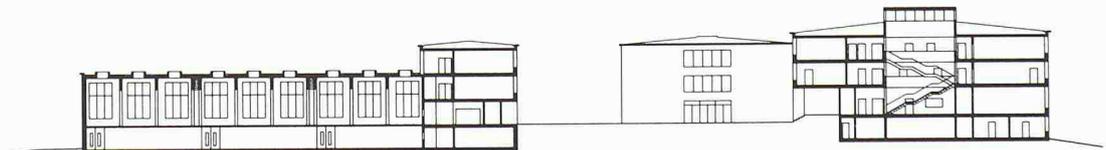


Querschnitt Turnhallentrakt
mit Ansicht Spezialtrakt und Klassentrakt
Mst.: 1:1000

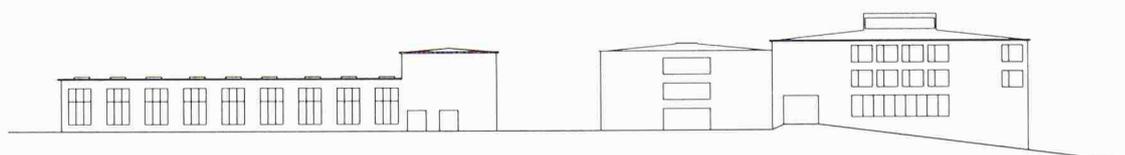


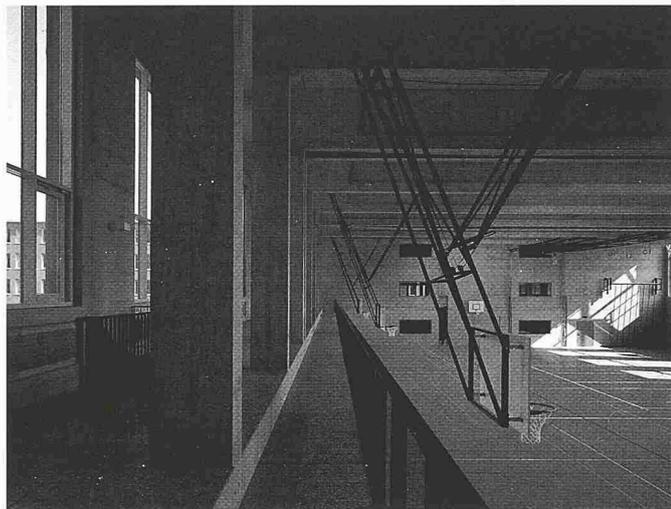
Grundriss 2. Obergeschoss
Mst.: 1:1000

Längsschnitt Turnhallentrakt
und Spezialtrakt
mit Ansicht Klassentrakt
Mst.: 1:1000

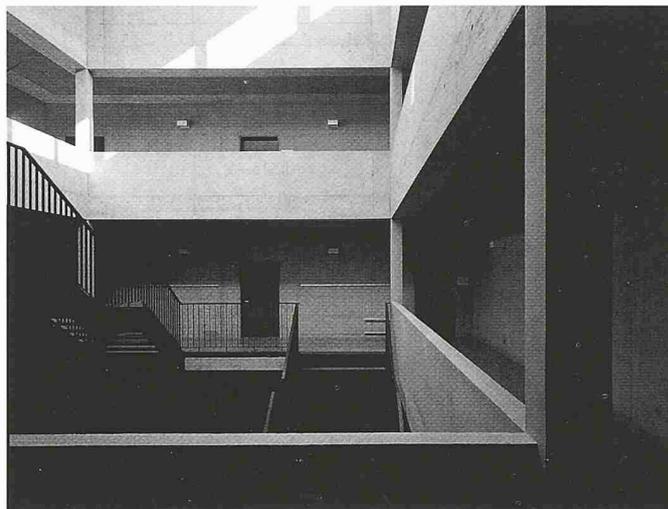


Ansicht Südwest:
Turnhallentrakt, Klassentrakt
und Spezialtrakt
Mst.: 1:1000





Innenansicht Turnhalle



Innenansicht Spezialtrakt

nicht zuletzt von diesem poetischen Einfall leben.

Bautypen, assortiert

Vier Bauten sind geplant, drei realisiert. Der vierte wird warten müssen bis neuer Bedarf und neues Geld vorhanden sind. Im Aufteilen des grossen Raumprogramms hatten die Architekten eine glückliche Hand. Sie fanden so den Schlüssel für eine in den Ort massstäblich eingepasste Anlage und für eine überraschend klare Gesamtorganisation. Ein Haus für die Turnhalle, eines für die Klassenzimmer und eines für den gemischten Rest, das heisst für die Aula und die speziellen Unterrichtsräume. Jedes Haus betritt man vom Platz aus und findet dort einfachste Erschliessungssysteme, typologisch klar wie aus dem Handbuch. Das Konzept ist überzeugend, der Effekt gelungen. Kein Erstklässler wird sich verirren. Der Klassentrakt ist ein Zweibünder mit senkrecht von oben einfallendem Licht, die Treppe in die Mitte gelegt, die Brüstungen mit Gitterstäben geschlossen. Im Spezialtrakt sind die Räume um einen zentralen Hof angelegt, in den das Licht über ein umlaufendes Seitenoberlicht einfällt und sich an den geschlossenen Betonbrüstungen bricht. In den Turnhallentrakt fällt Licht zugleich aus schmalen Oberlichtbändern und aus seitlichen Fenstern. Raumbildung und Lichtführung dienen dazu, Unterscheidung und Orientierung zu ermöglichen und in jedem der drei Häuser eine unterschiedliche Stimmung zu erzeugen.

Enger Kostenrahmen

So haben die Architekten an einem Unort im «Stadtnebel» des Mittellands ein dörfliches Stück Stadt geschaffen und in

ein grosses und heterogenes Programm wohlthuende Ordnung gebracht. Die ansprechende Gesamtanlage mit ihren schönen Aussenbezügen integriert den vorhandenen Spazierweg, führt ihn durch die Schule und setzt sich wohlthuend vom umgebenden Häuschen-Allerlei ab, ist gleichzeitig introvertiert und offen. Feinheiten wie die leicht aus der Mitte der Platzseiten gerückten Symmetrieachsen der Bauten oder die Variationen in den Fensterformaten nimmt man erst auf den zweiten Blick war. Dem Ort und seiner Ordnung gebührt Lob, die Feinheiten sind unspektakuläre aber wesentliche Qualitäten. - In die Freude über die geglückte Gesamtanlage aber mischt sich leichtes Bedauern; dies betrifft primär die Ausführung, etwa das verputzte Zweischalenmauerwerk anstatt des ursprünglich geplanten Klinkers. Massive Kostenersparnisse von beachtlichen neun Millionen Franken gegenüber dem Kostendach der realisierten 25 bedingten u.a. auch diesen Wechsel. Als Folge wirkt die äussere Hülle heute etwas papierern, mehr Verpackung oder Kulisse als schwere Fassade. Die Frage, wie solche Entschiede entstehen, beantwortet oft genug die Entstehungsgeschichte; in unserem Beispiel ein schwieriger, langwieriger Planungsprozess mit zwei Bauprojekten und insgesamt drei Abstimmungen auf Gemeindeebene sowie dem daraus resultierenden engen Kostenrahmen. Was bleibt, ist die Frage nach der letzten Verantwortung in gestalterischen Dingen. Wer darf wann wem auf die Finger klopfen?

Adresse des Verfassers:
Hansjörg Gadiant, dipl. Arch. ETH, Zelglistrasse 21, 8127 Forch



Innenansicht Klassentrakt